

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Baader, Amalie

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Geschäfte, die Firma Artaria aber konnte sich nicht entschließen, Auslagefenster an ihr altes stattliches Haus anzubringen und die Erzeugnisse des Lichtdrucks in Verlag zu nehmen. Nach und nach starben auch mehrere der Brüder, so beschränkte sich das Geschäft mehr und mehr auf Reproduktion der alten Platten, an neue dachte man vor der Hand nicht mehr. Schließlich übergab Philipp Artaria den ganzen Verlag an ein Berliner Haus. Seine rastlose Thätigkeit erstreckte sich nun auf andere Gebiete. Von Jugend auf hatte er ein warmes Herz für seine Vaterstadt gehabt, und als ständiges Mitglied des Gemeinderaths und Inhaber unzähliger Ehren- und Vertrauensposten stets die schönen Bürgertugenden bewährt, welche ihm die Liebe und Verehrung der ganzen Stadt eintrugen: den unbeugsamen Gerechtigkeitsinn, der ihn zum Anwalt jedes Unterdrückten machte, eine über jeden Zweifel erhabene Lauterkeit der Gesinnung und dabei die großartigste Liberalität in allen seinen Handlungen. Nun kam zu den städtischen Aemtern noch das Abgeordnetenmandat und es war wunderbar zu sehen, mit welchem Feuer der bereits Alternde die seiner eigenen Jugendzucht so widerstrebenden liberalen Ideen rückhaltlos zur obersten Richtschnur seines politischen Verhaltens nahm und mit der ganzen Energie seines Wesens in den Concordatskämpfen der badischen Kammer im Jahre 1860 vertrat. Er war ein guter und gewandter Redner, der durch eifriges Studium in späteren Jahren die Lücken seiner früheren Bildung ergänzt hatte; seine Verdienste als Mitglied der verschiedenen Ausschüsse ehrte der Großherzog durch Ernennung zum Mitgliede der Ersten Kammer. Freiwillig legte der kluge, hell sinnige Mann diese Würde nieder, als er die ersten Boten des Greisenalters spürte, und beschränkte sich von da an als wahrer Vater der Stadt auf seine localen Thätigkeiten: Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten aller Art, die er mit bedeutenden eigenen Opfern unterstützte, von Kunst- und literarischen Vereinen; ja noch in seinen letzten Lebensjahren konnte man den Bierundsiebzighährigen wohlgenuth in dem aus-gelehrten ehemaligen Leihbibliotheksaale des Mannheimer Schlosses sehen, umgeben von kolossalen Bücherhaufen und im Begriff, daraus die Anfänge einer städtischen Bibliothek zu bilden. So wandelte er als verehrtes Haupt unter der jüngeren Generation mit warmem Antheil und steter Hilfsbereitschaft für ihre Bestrebungen, seinen inneren Zielen unverrückt zugewandt und ein leuchtendes Beispiel von der Möglichkeit, die vielseitigste Lebenspraxis mit der edelsten Begeisterung für ideale Güter zu vereinigen. Er starb am 2. Oktober 1878. Sein Verlust war ein uner-seßlicher für die treue Lebensgefährtin, mit welcher ihn die glücklichste Ehe durch zwei und vierzig Jahre verband, für seine Familie und die große Zahl seiner Freunde, wie für die Stadt, welche ihm so Vieles zu verdanken hat. Die allgemeinste Trauer geleitete seinen Sarg zur letzten Ruhesätte: voraus und zur Seite schritten die Waisenkinder, denen sein edles, warmes Herz das rettende Asyl gegründet hat; die Geistlichen der drei Confessionen umgaben den milden Christen, der sein Leben lang ein Muster frommer Religiosität und vollkommenster Toleranz gewesen war, die Bürger der Stadt, die Beamten und Offiziere, sowie die Behörden folgten in endlosem Zuge. Seit lange hatte der Tod eines Privatmannes keine solche Bewegung hervorgerufen. *Vir optimus* — man kann es ihm mit Jug und Recht als Grabchrift setzen. (Vgl. Allgemeine Zeitung 1878, Nr. 302, Beilage.)

Amalie Baader

war geboren am 15. März 1806 zu Wertheim, woselbst ihr Vater Fürstl. Löwenstein-Wertheim'scher Beamter mit dem Titel Justizrath war. Ihre Eltern, aus Franken stammend, bewohnten ein dem Fürsten gehörendes Gebäude, welches, obgleich in der Stadt, doch auf einer kleinen Anhöhe, etwas isolirt lag, von Hof

und Garten umgeben und durch ein alterthümliches Geländer mit großem Hofthore eingeschlossen war. Hier wuchs das junge Mädchen, welches allgemein unter dem Namen »das kleine Burgfräulein« bekannt war, in Fröhlichkeit, Arbeitsamkeit und Lernbegierde heran. Sie verbrachte eine glückliche Jugendzeit in ihrem Heimathsstädtchen, in welchem zu jener Zeit noch alle Familien sich kannten und eine Gesellschaft bildeten, welche im Sommer durch gemeinsame Spaziergänge, im Winter durch dramatische Aufführungen und Concerte sich vortrefflich zu unterhalten wußte. Amalie zählte ungefähr siebenzehn Jahre, als ein in ihrer Vaterstadt beschäftigter Beamter, Bernhard Baader, auf das junge Burgfräulein aufmerksam wurde. Das talentvolle, heitere und dabei wieder so ernste junge Mädchen fesselte ihn. Sie selbst liebte den etwa zwanzig Jahre älteren Mann, fand sich durch sein reiches, mit wahrer Herzensgüte verbundenes Wissen beglückt und entschloß sich, seine Gattin zu werden. Sie folgte ihrem Gatten an seinen neuen Wohnort Konstanz, wo derselbe als Kreisrath bei der Kreisregierung des Seekreises angestellt worden war. Konstanz an dem Schwäbischen Meer, eben so anziehend durch seine reizende Lage, als interessant durch seine historischen Erinnerungen, entsprach sehr dem Geschmacke des jungen Ehepaars. Ein angenehmer Bekanntenkreis verschönerte noch diesen Aufenthalt, und gemeinsam mit demselben wurden manche Ausflüge in die herrliche Seegegend und in die nahe Schweiz gemacht. Das Hauswesen, welches die junge Frau Baader als echte deutsche Hausfrau mit Verständniß und Sparsamkeit zu führen wußte, ließ ihr jedoch noch Muße genug übrig, um dem unwiderstehlichen Hange zu folgen, ihren Geist fortzubilden und ihre Kenntnisse zu erweitern. Durch ihren geistreichen Gatten wurde sie darin auf die eifrigste Weise unterstützt, sowie durch dessen eigene Studien selbst eingeführt in die Grundlage alles wahren Wissens.

— Im Jahre 1832 wurde Bernhard Baader als Finanzrath bei der Großh. Steuerdirektion nach Karlsruhe versetzt. Amalie trennte sich ungerne von Konstanz, doch war sie bald heimisch in ihrem neuen Wohnort. Sie fand da manche geistigen Anregungen und Genüsse, die nur die Residenz bereiten konnte. Mit Interesse besuchte sie die Kunstsammlungen, auch fand sie Vergnügen an Theater und Concerten. Ein trauriger Freundeskreis umgab auch hier alsbald das Ehepaar: Jugendfreunde und Studiengenossen Baaders, Archivdirektor Mone, Geheimer Hofrath Zell, Baudirektor Hübsch, Finanzrath Kamm und andere Männer, welche selbst, sowie deren Familien mit Herrn und Frau Baader durch die Bande der innigsten Freundschaft verbunden waren. Der damalige Finanzminister von Boeckh, durch seine Gattin mit Baader verwandt, empfing in seinem Hause das Baader'sche Ehepaar stets auf das Freundlichste. Zwei Schwestern Baaders, von welchen die eine die Mutter des bekannten, leider zu früh verstorbenen, in holländischen Diensten gestandenen ostindischen Naturforschers Karl Schwane war, ergänzten den Familienkreis. Frau Baader hatte in den ersten Jahren ihres Ehestandes die Betrübniß, ihren Vater und zwei erwachsene Brüder zu verlieren. Ihre Mutter beschloß nach längeren Leiden bei ihr die irdische Laufbahn. Amalie betrauerte tief den Verlust ihrer Eltern und Geschwister, doch den größten Trennungsschmerz hatte sie zu erdulden, als ihr vortrefflicher Gemahl, der 1847 zum Geheimen Finanzrath bei der Oberrechnungskammer ernannt, 1854 in den Ruhestand getreten war, am 6. Januar 1859 starb. Er war ihr in der 35jährigen Ehe als treuer Beschützer, man konnte fast sagen als väterlicher Freund zur Seite gestanden. Sie suchte und fand ihren Trost in den Werken der Barmherzigkeit, denen sie sich von nun an mit Hingebung ihres ganzen Wesens widmete. — In den ersten Jahren ihres Aufenthaltes zu Karlsruhe hatte Amalie Baader begonnen, literarisch thätig zu sein. Archivdirektor Mone redigirte damals den »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit«, welcher u. A. auch Denkmäler der Sprachenkunde und deutsche Volksagen enthält.

Mone, der im gesellschaftlichen Umgang die geistigen Fähigkeiten der Gattin seines Freundes kennen gelernt hatte und sie öfters mit einer komischen Virtuosität Szenen aus ihrer Vaterstadt Wertheim hatte zum Besten geben hören, veranlaßte sie, in fränkischer Mundart eine derselben niederzuschreiben. Sie that es und es ist ihr vortrefflich gelungen, die in jener Zeit alljährlich eintretende Ueberschwemmung und die Bestürzung und Verwirrung der Bewohner der Stadt in getreuester Weise zu schildern. Dieser Beitrag zur Sprach- und Sittengeschichte ist abgedruckt im Anzeiger, Jahrgang VII. 1838, S. 126 ff. Andere Beiträge, welche sie in den Anzeiger lieferte, waren Volksfagen. Auf dieses Gebiet wurde sie durch die hierauf bezüglichen Forschungen ihres Mannes geleitet. Bernhard Baader hatte es sich nämlich zur Aufgabe gemacht, die Volksfagen, wie sie aus dem Munde des Volkes kommen, zu sammeln und ohne weitere Ausschmückung wiederzugeben. Später, als der Anzeiger zu erscheinen aufgehört hatte, gab er unter dem Titel »Volksfagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden«, gesammelt und herausgegeben von Bernhard Baader (Karlsruhe, Herder 1851, und ein Nachtrag 1859) eine große Anzahl solcher Sagen heraus. Obgleich seine Gattin dieses Gebiet des Sagen- und Geisterhaften, welches auf ihn so große Anziehungskraft übte, etwas kritischer als er auffaßte, so hatte sie doch großes Interesse dafür und war ihm bei dieser Arbeit eine treue Mithelferin. Im Jahr 1845 wurde zu Freiburg im Breisgau die »Süddeutsche Zeitung« (Verlag von Herder) gegründet, deren fleißige Mitarbeiterin Frau Baader war. Eine bedeutende Anzahl religiöser, politischer, kirchenpolitischer und anderer Artikel hat sie für dieses Blatt verfaßt und Jedermann bewunderte die Klarheit der Ansichten, die Wichtigkeit der Urtheile und die gewandte Ausdrucksweise, die in diesen Aufsätzen sich kund gaben, ohne zu ahnen, daß sie dem Kopf einer Frau entstammten. Von den wenigen Personen, welche dieses ihr Talent kannten, forderte sie strenges Stillschweigen. Im Jahr 1865 erschien aus ihrer Feder unter dem Titel: »Wintergarten, Erzählungen aus Familie und Leben von Sales«, eine Sammlung von Novellen (in zwei Bänden, bei Kirchheim in Mainz), welche größtentheils auf wahren Begebenheiten beruhen, die mit poetischer Licenz ausgeschmückt sind. Zum Theile dienen ihr als Motive zu denselben Ereignisse, die sich in ihrer Familie, selbst in ihrem persönlichen Leben zugetragen haben. Aus den angeführten schriftlichen Arbeiten Amalie Baader's läßt sich erkennen, wie vielseitig ihr Geist gebildet und mit welcher reichem Wissen sie ausgestattet war. Wir finden sie thätig auf dem Felde der geschichtlichen, belletristischen, politischen und religiösen Literatur. Sie selbst liebte sehr die Lectüre und wir finden in ihrem Tagebuche öfter Urtheile über Bücher, mit welchen sie sich gerade beschäftigte, aus denen hervorgeht, daß sie nicht nur oberflächlich dieselben durchslog, sondern daß sie den Inhalt gründlich sich zu eigen machte. Das Baader'sche Ehepaar übte mit Freude die Tugend der Gastfreundschaft. Alle Verwandten und Freunde waren stets bei ihnen willkommen und fühlten sich heimisch bei den guten und geistreichen Menschen. Von ausgezeichneten Zeitgenossen, mit welchen Frau Baader in freundschaftlichen und geselligen Verkehr trat, verdient besonders genannt zu werden der vortreffliche Rath Schloffer und seine Gemahlin, damalige Besitzer des Stiftes Neuburg am Neckar bei Heidelberg. Dieser schöne Landsitz war ausgezeichnet sowohl durch seine reizende Lage, als auch durch die Kunstschätze, welche er barg. Dies verbunden mit der wissenschaftlichen Bildung, den geselligen Talenten, der Herzengüte, Frömmigkeit und der seltenen Gastfreundschaft seiner Besitzer, vereinigte sich zu einem Ganzen, welches einzig in seiner Art genannt werden konnte. Außer den schon Genannten war Amalie Baader mit den meisten hervorragenden Persönlichkeiten katholischer Richtung in unserem Lande bekannt. Bei dem

Baader'schen Ehepaar wurden die ersten Besprechungen über die Gründung von katholischen Männervereinen gehalten. Männer, wie Heinrich von Andlaw, Buß, Mone, Hübsch, Kirchgegnert, Zell und Andere, schätzten Amalie Baader, die gar manchmal ihre Sekretärin war. Ihr Wirken in dieser Richtung blieb jedoch stets verborgen, wie es sich bei einer Frau geziemt. — Frau Baader äußerte sich oftmals ihren näheren Bekannten gegenüber, wie sehr es sie betrübe, die Mittel nicht zu besitzen, recht vielen alten, armen Kranken nachhaltige Unterstützungen geben und sie mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen zu können. Dieses Anliegen fand bei wohlthätigen Menschen so viele Theilnahme, daß man nach verhältnißmäßig kurzer Zeit den Entschluß fassen konnte, einen St. Vincentius-Frauenverein in Karlsruhe zu gründen, den ersten, der damals in unserem badischen Lande in's Leben gerufen worden ist. Am 29. Januar 1851 wurde der Verein förmlich constituirt und Amalie Baader als Vorsteherin gewählt von einer Anzahl Frauen und Jungfrauen, welche als Vorstandsmitglieder, als Pflegerinnen und Sammlerinnen sich um sie scharten. Die Oberleitung übernahm der Geistliche Rath Höll, damals Kaplan an der Stadtpfarrei und von Begeisterung für dieses beginnende Werk der Nächstenliebe erfüllt. Durch seine Thätigkeit und seine Predigten flößte er vielen Personen der verschiedensten Stände in der Residenz die gleichen Gesinnungen ein. Der Verein fand bald Freunde und Wohlthäter, die durch die Sammlerinnen regelmäßig ihre Gaben spendeten. Von nun an nahm derselbe die erste Stelle in der Wirksamkeit Amaliens ein. Sie lebte und webte in ihm. Sie bestand mit Festigkeit auf der Befolgung der einmal angenommenen Statuten und ging darin stets mit aufmunterndem Beispiele voran. Deshalb besuchte sie auch zuerst selbst alle angemeldeten Kranken, ehe sie einer der Pflegerinnen die Sorge für dieselben auftrug. Mit Härte gegen sich selbst, ließ sie sich weder durch Unwohlsein noch Unwetter von ihren Krankenbesuchen abhalten. Keine Dienstleistung bei den Hilfsbedürftigen war ihr zu gering, auch bei Operationen stund sie denselben bei. Nach einigen Jahren, im Januar 1854, gelang es schon, einen bedeutenden Schritt vorwärts zu thun. Die Geschenke und Ersparnisse waren hinreichend angewachsen, um ein Haus zu miethen, in welchem durch barmherzige Schwestern vom hl. Vincentius von Paul eine geregelte Spitalpflege eintreten konnte. Kranke jeden Bekenntnisses, jeden Alters und Geschlechts fanden darin Aufnahme und liebevolle Behandlung. Dies genügte jedoch der Fürsorge des Vereins noch nicht. Amalie wollte den armen, in der Stadt zerstreuten Kranken die nun allgemein anerkannte Wohlthat der Pflege durch Schwestern ebenfalls angeheihen lassen. Zu diesem Zwecke wurde ein zweites kleines Haus gemiethet und eine Anzahl Schwestern von der Congregation des hl. Erlösers aus Niederbronn berufen. Während nun der Verein wuchs und gedieh, überdachte Amalie Baader ein neues Unternehmen. Durch fortgesetzte Ersparungen, Sammlungen, einzelne Vermächtnisse und Geschenke konnte der Verein über ein kleines Kapital verfügen. Dasselbe war wohl nur ein Sandkorn im Vergleich zu den Mitteln, welche der Bau eines großen, neuen St. Vincentiushauses erfordert hätte. Sie fand jedoch dieses Scherflein in Verbindung mit einem unbegrenzten Gottvertrauen groß genug, um an die Ausführung eines solchen Planes zu denken. Baudirektor Hübsch wurde zur Fertigung eines Planes veranlaßt, der Bau wurde begonnen, nach Jahresfrist vollendet und am 28. August 1861 bezogen. Die Krankenpflege in dem neuen St. Vincentiushause wurde den Niederbronner Schwestern übertragen, da ihre Ordensregeln es gestatteten, sowohl Kranke im Spital als auch in der Stadt zu besorgen. Nach einigen Jahren schon genügte jedoch auch dieses Haus nicht mehr den Anforderungen und der Verein ließ es im Jahr 1864 durch einen Umbau und ein weiteres Stockwerk vergrößern. Ein

sehnlicher Wunsch aller Betheiligten wurde noch dadurch erfüllt, daß, anstoßend an das Haus, eine eigene geräumige, etwa 400 Personen fassende Kapelle erbaut werden konnte. Auf die andere Seite derselben ließ Frau Baader ein kleines Haus aus ihren Mitteln herstellen, um dasselbe fortan zu bewohnen. Im Oktober 1864 waren die neuen Gebäulichkeiten so weit hergerichtet, um bezogen werden zu können, und die Kapelle, wenn auch noch nicht so reich geschmückt, wie später, war würdig, eingeweiht zu werden. Domkapitular Weidum vollzog am 24. Oktober den Weiheakt und hielt die Festpredigt. Das St. Vincentius-Haus in Karlsruhe war nun fest begründet, es hatte sich die Liebe und den Dank von Unzähligen erworben, denen es Obdach und Pflege gewährt hatte. In demselben finden Kranke jeden Standes, Alters und Geschlechtes Aufnahme und es können einzelstehende, ältere oder leidende Personen sich in dasselbe verpfänden. Gleich einem pünktlich geregelten Uhrwerke ging seine Thätigkeit unter der opferwilligen Führung der Schwestern unermüdet seinen Gang, denen Frau Baader in späteren Jahren die vollständige Besorgung des Hauses übertrug. Obgleich sie in den letzten Jahren ihres Lebens durch mehrere bedeutende Krankheiten und ein beinahe stets andauerndes allgemeines Uebelbefinden eine erprobte Dulderin körperlicher Leiden geworden war, so blieb ihr Geist stets frisch. Nachdem sie die Haupt Sorge um das Haus abgegeben hatte, behielt sie noch fortan die Leitung des St. Vincentius-Frauenvereins, dessen Seele sie bis zu ihrem Tode blieb. Bei zunehmendem Alter fühlte sich Frau Baader gemahnt, oft und ernst an ihre herannahende Todesstunde zu denken. Sie unterließ es deshalb nicht, ihre irdischen Angelegenheiten in's Reine zu bringen, und bestimmte ihre Hinterlassenschaft, mit Ausnahme weniger Legate, für das Theuerste, was sie auf Erden noch besaß: das St. Vincentius-Haus wurde Erbe ihres Vermögens. Am 15. Oktober 1877 starb sie nach einer nur wenige Stunden dauernden Krankheit. — Amalie Baader war eine seltene Frau. Durch ihre Erziehung, ihre Lebensgewohnheiten und manche ihrer Ansichten gehörte sie nicht unseren Zeiten an und huldigte sie nicht unserer modernen Kultur, doch deshalb war sie keineswegs veraltet. Mochte auch der Körper, die Spuren der Jahre tragend, ihre frühere Schönheit, ein altdeutsches Madonnengesicht, nicht mehr ahnen lassen, ihr Geist blieb stets geweckt und jugendlich. Sie war vielseitig gebildet, alles Schöne, Gute, Edle und Neue in allen Zweigen der menschlichen Thätigkeit interessirte sie. Ihr Wissen war gründlich, mit Scharfsinn vertrat sie ihre Ansichten. Sie war heiter bei ihren Freunden und wohlwollend gegen Fremde. Sie verband die Tugenden und Geschicklichkeiten, welche die Zierden des weiblichen Geschlechtes ausmachen, mit den Geistesgaben, die gewöhnlich den Männern eigen sind. Doch das höchste Lob, welches wir ihr spenden möchten, besteht darin, daß wir bekennen: Amalie Baader war ein Musterbild christlicher Vollkommenheit! (Vgl. Freiburger Kathol. Kirchenblatt 1878, Nr. 47—52.)

Joseph Berckmüller.

Geboren in Karlsruhe, wo sein Vater die Stelle eines Stadtbaumeisters bekleidete, am 11. Dezember 1800, trat Berckmüller nach Vollendung seiner im Lyceum erlangten Vorbildung, seiner Neigung folgend, im Jahre 1817 in die zu jener Zeit im engeren und weiteren Vaterlande berühmte Architekturschule des Baudirektors Weinbrenner. Nach Vollendung der Studien in dieser Anstalt, welche Berckmüller im Jahre 1822 verließ, unternahm der strebsame und eifrige Jünger der Kunst zu seiner weiteren Ausbildung eine mehrjährige Reise nach den größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs, von wo aus er sich zu einem längeren Aufenthalt nach Paris und von da nach London begab, um endlich das Hauptziel